derbund.ch

Stehen bleiben! Mitsingen!

Ane Hebeisen

8-9 Minuten

Die hohe Kunst der Trottoir-Unterhaltung ist am 10. Berner Buskers Festival zelebriert worden. Ein Spaziergang durch die Welt der Feuerspeier und Tortenwerfer, in der auch Platz für Melancholiker und Feingeister war.

Aktualisiert: 12.08.2013, 08:03

Mit einer renitenten Puppe angereist: Alex Barti aus Dänemark.

Manuel Zingg

Der Buskers-Archetyp: The Baghdaddies.

Manuel Zingg

Nicht alle Musiker hatten einen langen Reiseweg. Zum Beispiel Tomazobi.

Martin Erdmann

1 / 18

Womöglich ist das hier so etwas wie der Archetyp des erfolgreichen Strassenkünstlers: Der Sänger der englischen Gruppe The Baghdaddies trägt ein speckiges Gilet und eine mustergültige Strassenmusikermütze (rot mit Goldverzierung, vermutlich irgendwo aus dem Grossraum Usbekistan stammend), und er nutzt jede noch so kleine Verschnaufpause in seiner Musik, um das

Publikum zu aufgekratzten Mitmachaktionen zu animieren.

Kommt hinzu, dass diese Musik unüberhörbare genetische Verstrickungen zu Osteuropa aufweist – offenbar ein wichtiges Kriterium für Gedeih und Erfolg im Strassenkunstmilieu. Und bei allem, was die Baghdaddies tun, zwinkert mindestens ein Äuglein mit, sodass bald vor lauter Gezwinkere nicht mehr klar ist, ob man sich hier überhaupt noch weiter aufhalten soll. Oder frei nach Nietzsche: Wo bloss gezwinkert wird, da soll man vorübergehen.

Wir sind am 10. Berner Strassenmusikfestival Buskers, und am Auftritt der Baghdaddies werden gerade jene ranzigen Klischees abgearbeitet, die man den Promenadenartisten so gerne ankreidet. Was die Airbrush-Kunst für die Malerei ist, ist die Strassenmusik für die Tonkunst, denken viele, und vermutlich haben sie gar nicht so unrecht. Alles muss grellbunt sein, schrill und möglichst leicht verständlich, und weil es ein Publikum innert kürzester Zeit zu erobern gilt, wird auch schnell einmal die Gute-Laune-Brechstange ausgepackt.

Brillen zur Kundenbindung

Das Renommee der Strassenkünstler ist landläufig und ganz besonders in Bern etwas angeschlagen. Da hat es in der Vergangenheit zu viele rumänische Casio-Synthesizer-Alleinunterhalter gegeben, zu viele Baldachin-Indios, Troubadour-Punks und was da in den Lauben Berns oder im Fuhrpark von Bernmobil sonst noch so alles vorstellig wird.

Das Buskers soll nun auf 33 Spielplätzen aufzeigen, was in Sachen Trottoir-Entertainment alles möglich wäre. Das Festival ist eine Art Hochleistungsshow des Genres, und weil es sich heuer um die 10. Ausgabe handelt, haben die Veranstalter ein Best-of-Programm der bisherigen Austragungen zusammengestellt – das Beste vom Besten sozusagen. Dazu gehört auch das international zusammengewürfelte Vendetta Orchestra. Hier, wie fast überall sonst, soll Bern mitsingen, mitklatschen und lachen. Doch Bern ist zunächst noch etwas genierlich. Die Band hat sich zum Zwecke der Kundenbindung lustige Brillen angezogen, der Akkordeonist wird immer wieder als Clown mit Schweinenase ins Rennen

geschickt, dazu bringt der Sänger Paul Laffan mit Banditenstimme finster-komische Geschichten dar. Ein Unterhaltungskonglomerat, das vermutlich ausschliesslich auf der Strasse in Betracht gezogen werden kann. In einem Club würde man die Dürftigkeit des Sängers reklamieren, und den Clown würden die Besucher mit Bier bewerfen – Humor und Kunst sind zwei Leidenschaften, die nur schwerlich zu vermählen sind.

Auf der Strasse gelten offenbar andere Gesetze. Und auf einmal wird es auf ebendieser Strasse ein bisschen schaurig. Hinter den Zuschauern der musizierenden Clowns wälzt sich ein Ungeheuer durch die Gasse, eine Art laufender Töff, mit Feuer speiendem Hightech-Hundekopf und wedelndem Schwanz. Geritten wird das Biest von einem ledergewandeten Muskelmann. Hoppla, die Broncos bringen sich kreativ ins Buskers-Festival ein, denkt der Beobachter beim ersten Hinsehen. Doch der Höllenhund stammt nicht aus der Manufaktur der Berner Security-Bande, der «Doghead» kommt aus England angelaufen und ist in seiner radikalen Sinnlosigkeit von besonderer Grossartigkeit.

Auch ziemlich sinnlos ist das, was sich am Westend der Münsterplattform abspielt. Hier lässt sich ein Tortensklave von schaumigen Cremekuchen bewerfen. Der Evergreen des billigen Kalauers wird hier auf drei Tage ausgedehnt, und es ist gut möglich, dass sich der Tortensklave zwischenzeitlich Gedanken macht, ob in seinem beruflichen Entwicklungsgang wirklich alles bestmöglich verlaufen sei. Da wirken die fünf Damen der Gruppe Ketsurat, die sich im Erlacherhof versammelt haben, schon etwas ausbalancierter. Sie singen vielstimmig muntere finnische Volkslieder und untermauern, dass sich auch mit etwas weniger Bühnenbetriebsamkeit, Publikum generieren lässt. Allerdings sind ihre Stimmen weit besser aufeinander abgestimmt, als ihre Garderobe. So gibts hier für ein bisschen Hutgeld den Erkenntnisgewinn dazu, dass die Kombination Grün, Orange und Violett einen Menschen nicht wirklich hübsch kleidet, da kann er noch so schön singen.

Böse Zähne

Zwei Quergassen weiter ist ein Mann an der

Arbeit, der im richtigen Leben keine Strassenauftritte nötig hat. Der Gitarrist und Sänger Baba Salah ist in Mali im Rang des Superstars und würde ein Verkehrschaos verursachen, wenn er sich musizierend auf ein Trottoir stellen würde. In Bern verursacht er immerhin eine beachtliche Publikumsanhäufung, denn die Band, mit der er auftritt, arriviert völlig zu Recht zum absoluten Publikumsliebling am Buskers. Die Berner Afrobeat-Vorkämpfer The Faranas spielen sich hier für ihre anstehende Studio-Session mit dem malischen Stargast warm, und das ist dermassen prima, dass vornehm darüber hinweggesehen wird, dass die Band mit Strassenmusik eigentlich rein gar nichts am Hut hat.

Immerhin auf der Strasse begonnen hat die Karriere der zweiten Liebkinder der 10. Buskers-Austragung: United Vibrations aus England spielen hochkomplexen Afro-Jazz, der das Fussvolk zum Staunen bringt, der im Club aber weit besser aufgehoben wäre, als am Strassenrand über eine überforderte Kleinstanlage. Das gilt auch für die Berner Gaudi-Troubadoure Tomazobi. Die sind ganz toll und

lustig, doch ab der siebten Reihe schlicht nicht mehr zu verstehen. Da klappt die Verständigung mit der etwas renitenten Puppe des dänischen Marionettenspielers Alex Barti schon besser. Sie hat ein dermassen reiches Arsenal an Ausdrucksmöglichkeiten (böse Zähne, bewegliche Nase, rollende Augen und ein lüpfbares Haarteil), dass es keiner Worte bedarf, um sie lieb zu gewinnen. Und Thomas Blackthrone? Der tut, was ein Fakir halt so tut, schlägt sich Nägel in die Nase, und weil er gerade so schön dabei ist, auch noch in die Zunge. Die Fledermäuse im Gebälk des Kornhauses quietschen vor Vergnügen.

In der Summe ist das Buskers durchaus das kurzweilige Stadtfest, das es zu sein verspricht. 40 Gruppen, 40 Varianten, um Publikum und Hutgeld zu gewinnen. Da findet sich sogar für den Schwerblüter und für den Geringschätzer balkanesker Aufgekratztheit etwas. Der melancholische Strassen-Blueser Jon Kenzie etwa, die subversiven Street-Jazzer von Le Rex – oder den himmeltraurigen italienischen Bandoneonisten Carlos Maver. Hier bleibt sogar dem zügellosen «Doghead» kurz das Feuer im

Halse stecken.

Publiziert: 11.08.2013, 13:09

Dieser Artikel wurde automatisch aus unserem alten Redaktionssystem auf unsere neue Website importiert. Falls Sie auf Darstellungsfehler stossen, bitten wir um Verständnis und einen Hinweis: community-feedback@tamedia.ch